

Magdalena Jochimczyk

"Beiträge zur Linguistik : Grammatik,
Pragmatik, Lexikologie,
Rechtssprache", Jan Iluk, Katowice
2014 : [recenzja]

Lublin Studies in Modern Languages and Literature 39/2, 192-197

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Magdalena Jochimczyk

University of Silesia

Poland

Iluk, Jan (Hrsg.) - *Beiträge zur Linguistik. Grammatik, Pragmatik, Lexikologie, Rechtssprache* – Katowice 2014: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 251 S.

Der vorliegende Sammelband verschafft einen Überblick über Forschungsschwerpunkte des Germanistischen Instituts der Schlesischen Universität. Er greift diverse Aspekte der Grammatik, Pragmatik, Lexikologie sowie Rechtssprache auf. Da die Autoren einzelner Beiträge die deutsche und polnische Sprache vorwiegend konfrontativ untersuchen, leisten sie dadurch einen Beitrag zur Erkenntnisgewinnung für die Vermittlung beider Sprachen. Bemerkenswert ist überdies, dass sich die einzelnen Beiträge nicht nur den vorherigen Arbeiten bestätigend anschließen. Vielmehr liefern sie neue Ergebnisse und beleuchten Forschungsprobleme auf differenzierte und weiterführende Weise. Sie eröffnen demgemäß einen neuen Diskussionsraum für linguistische Zwecke.

Der Titel des Beitrages von Norbert Morciniec weist auf die im Zentrum der Untersuchung stehenden „Sprachgesetze und Ausnahmen“ hin. Nach einführenden Überlegungen wechselt der Autor zu den Untersuchungen der Sprachgesetze am Beispiel der Beschreibung der deutschen Adjektivdeklinaton, die Helbig und Buscha in ihrem Werk „Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht“ vorschlagen. Seine Überlegungen lassen die

Unangreifbarkeit der Regel in Frage stellen, indem er erklärt, dass die von ihm bemerkte Ausnahme „(...) ein eindeutiges Indiz dafür [ist], dass die Gesetzmäßigkeit (...) schlecht erkannt und falsch formuliert worden ist“ (Morciniec 2014: 15). Zugleich schlägt der Autor eine eigene Beschreibung der Adjektivdeklination vor, wobei die Kompliziertheit der Regel erheblich reduziert wird. Überdies veranschaulicht er das Spiel mit Regel und Ausnahme am Beispiel der Steigerung der Adjektive. Wie der Autor betont, sollte der Komparativ nicht als eine Steigerungsstufe, sondern als eine Vergleichsform aufgefasst werden.

Den Gegenstand des zweiten Artikels „Podstawowe parametry syntaktyczne w języku jidysz“ bildet die Untersuchung der Syntax der jiddischen Sprache in Anlehnung an die Generative Grammatik und Sprachtypologie. Die Analyse grundlegender syntaktischer Parameter des Jiddischen wurde auf der Grundlage von Texten durchgeführt, die den New Yorker „Forward“ entnommen wurden. Paweł Mecner kommt zu der Fragestellung, dass die jiddische Syntax ein geregeltes System bildet, in dem zum Beispiel das Verb in der Verb-Zweit-Position ein Stamm des Deklarativsatzes ist.

Den grammatischen Aspekt behandelt auch der Beitrag von Katarzyna Hnatik „Exklamativsätze als Lernschwierigkeit und Fehlerquelle“, in dem sie anhand einer Pilotuntersuchung zu klären versucht, ob den polnischen Germanistikstudenten Exklamativsätze geläufig sind. Eine Anregung für die Auseinandersetzung mit diesem Problem war die auf der Erfahrung der Autorin basierte Anschauung, dass Sätze mit exklamativer Leseart unzureichend in den DaF-Unterricht eingezogen werden. Die empirisch angelegte Studie von Hnatik bestätigt zum Teil ihre Bedenken.

Im Mittelpunkt des Beitrages von Czesława Schatte unter dem Titel „Pragmatische Phraseologismen in Kinder- und Jugendromanen von Erich Kästner und ihre Wiedergabe im Polnischen“ stehen die Fragen, welche Typen von pragmatischen Phraseologismen in den Jugendromanen von Erich Kästner verwendet werden, welchem Zweck sie dienen und wie sie im Polnischen wiedergegeben werden. Aus ihrem Beitrag wird deutlich, dass sich die Texte von Kästner durch

eine große Vielfalt von pragmatischen Phraseologismen kennzeichnen, die der Sprachdidaktik, Humorerzeugung, Personen- und Situationscharakteristik dienen. Da die Kommentare von Czesława Schatte zu den polnischen Übersetzungsvorschlägen als keine Übersetzungskritik aufgefasst werden sollten, sind sie eher als Hinweise zu verstehen, die dem Sprachmittler bei der Befolgung der Intention des Autors helfen.

In dem Beitrag von Mariusz Jakosz „Sprachliche Strategien der Bewertung der Polen in deutschen Internetkommentaren“ wird der Fokus auf die Ermittlung gerichtet, mit welchen sprachlichen Mitteln Deutsche wertende Urteile über Polen abgeben. Als eine Untersuchungsbasis dienten dem Autor Kommentare, die im Internet zwischen 2009 und 2012 erschienen sind und den ausgewählten Online-Zeitungen entnommen wurden. Aus der Analyse unterschiedlicher Strategien zur Bewertung der Polen in deutschen Internetkommentaren wird eine Neigung sichtbar, Polen abwertend und oft beleidigend darzustellen.

Der Beitrag von Renata Czaplikowska „Sprachhandlungen des Konsens und Dissens als Typen reaktiver Sprechakte“ gibt einen Überblick über ein breites Spektrum der im Deutschen vorhandenen Sprachmittel, die ermöglichen, reaktive Sprechakte der Zustimmung oder des Widerspruchs auszudrücken. Nicht übergangen werden dabei Zwischenkategorien, d.h. *partieller Konsens* und *partieller Dissens*. In den Schlussbemerkungen weist die Autorin auf den didaktischen Aspekt hin, indem sie dafür plädiert, ein regelmäßiges und intensiveres Training der Redemittel zum Ausdruck des Konsens und Dissens im DaF-Unterricht zu berücksichtigen.

Den thematischen Schwerpunkt *Rechtssprache* eröffnet der Beitrag von Jan Iluk „Aspekte interlingualer Analysen der Rechtsterminologie für translatorische Zwecke“. In seiner Untersuchung konzentriert sich der Autor vor allem auf Probleme, die bei der Übersetzung von Rechtstermini entstehen, und weist zugleich auf ihre Fehlerquellen hin. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkt er dem Gebrauch präskriptiver Norm, die bei einer interlingualen Analyse der Rechtsterminologie entscheidend ist. Die durchgeführte Analyse

terminologischer Äquivalente kann nicht nur, wie der Autor betont, als eine Anregung bzw. ein Hinweis dafür sein, zweisprachige Rechtswörterbücher auf die Äquivalenzangaben hin zu präzisieren. Mit den vorgestellten Verfahren lässt sich überdies „auch entsprechendes Material für Übungszwecke für (angehende) Übersetzer und Dolmetscher zwecks Fehlerprophylaxe gezielt zusammenstellen“ (Iluk 2014: 126).

In dem Beitrag „Verständlichkeit der Verwaltungstexte am Beispiel von deutschen und polnischen Bescheiden“ geht Piotr Iwan von einer komprimierten Beschreibung wichtigster Merkmale der Verwaltungssprache sowie der Textsorte *Bescheid* aus. Zu den diskutierten Themenfeldern gehören aber auch Faktoren, die einen Einfluss auf die Verständlichkeit der Verwaltungstexte ausüben. Das empirische Material, auf dem der Autor basiert, bilden Beispiele für Formulierungen in der polnischen und deutschen Verwaltungssprache. Beachtenswert ist dabei, dass es neben Formulierungen in ihrer ursprünglichen Fassung auch solche vorgeschlagen werden, die der Optimierung der Textverständlichkeit dienen.

Da der Beitrag von Małgorzata Płomińska „Nomen/Verb-Kollokationen der deutschen und polnischen Sprache als Übersetzungsproblem“ wiederholt auf theoretische Grundlagen verweist, die in der Studie von Jan Iluk zu finden sind, wird das Wissen über Aspekte und Normen gefestigt, die bei der Übersetzung zu berücksichtigen gelten. Małgorzata Płomińska lenkt ihre Aufmerksamkeit auf Übersetzungsprobleme, die bei der Wiedergabe der N/V-Kollokationen der polnischen und deutschen Rechtssprache auftauchen. Der Vergleich N/V-Kollokationen im Bereich der polnischen und deutschen Rechtssprache verschafft einen Überblick über Typen der Äquivalenz und lässt vor allem eine begrenzte Identität der Kollokationen beider Sprachen feststellen.

Aspekte der Lexikologie und Lexikographie greift der Artikel „Teksty zewnętrzne w słownikach językowych“ von Monika Bielińska auf. Sie fokussiert die Typologie der Außentexte in Sprachwörterbüchern, wobei die meiste Beachtung eine zweigliedrige Einteilung in Meta- und Paratexte findet. Der Beitrag bietet außerdem

Anknüpfungspunkte für den schulischen Kontext. Die Autorin betont die Relevanz der Arbeit mit Außentexten im Unterricht, weil, wie sie erklärt, falls das Lesen von Paratexten zur Gewohnheit der Schüler wird, sind sie dann im Stande, lexikographische Publikationen effektiver zu benutzen und infolgedessen ihr Sprachwissen zu erweitern.

Das analysierte Material im Beitrag „Zu geographischen Namentaphern anhand polnischer Presstexte“ von Ilona Kromp umfasst unter anderem internationale und landestypische Deonyme und Lexeme, deren Grundlage fiktive oder reale Toponyme bilden. Wie sich herausstellt, wird der textuelle Einsatz von geographischen Deonymen nicht ausschließlich damit begründet, dass sie umfassende Zusammenhänge in komprimierter Weise darlegen. Ihre Motiviertheit liegt vielmehr in der Stilistik. Anschließend geht Ilona Kromp auf textuelle Methoden ein, die von den Verfassern eines Textes verwendet werden, um die Dekodierung von Namentaphern zu unterstützen.

Das Anliegen des Beitrages von Aleksandra Łyp-Bielecka „Zu Internationalismen in der Linguistik und Mehrsprachigkeitsdidaktik“ ist es, zu zeigen, welchen Gebrauchswert internationale Lexeme in dem Fremd- und Muttersprachenunterricht haben. Außerdem wird gezeigt, wie eine gezielte, unterrichtliche Arbeit mit Internationalismen die Entwicklung der Mehrsprachigkeit beeinflusst. Ferner werden Arbeitsblätter präsentiert, die im Unterricht gebraucht werden können, um unter anderem das Sprachbewusstsein der Schüler zu entwickeln.

Der Artikel von Waclaw Miodek „Bezeichnungen von Wildtieren, Fischen, Reptilien und Lurchen als Beschimpfungen im Deutschen, Polnischen und Spanischen“ erforscht Tierbezeichnungen, die in ihrer metaphorischen Bedeutung oft als Beleidigungen verwendet werden. Der Autor stellt ausgewählte Tiermetaphern des Polnischen, Deutschen und Spanischen mit dem Ziel gegenüber, strukturelle und kulturbedingte Divergenzen zu ermitteln.

Stereotype Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit anhand von humoristischen Texten thematisiert Iwona Wowro in

ihrem Beitrag „Das Bild von Mann und Frau in zeitgenössischen Texten. Stereotype Schilderungen und Humor mit Biss“. Der vorliegende Beitrag exemplifiziert die von Stereotypen geprägten Frau-Mann-Bilder in Texten, wie Witzen, Rätselfragen, Vergleichen und anderen Formen, die durch humorerzeugende Mittel geprägt sind. Die Themenfelder, denen da ein besonderer Platz eingeräumt wird, sind z.B. Ehebruch, äußere und innere Eigenschaften, Zusammenleben von Mann und Frau und andere.

Insgesamt lässt sich sagen, dass der Sammelband eine für den linguistischen Kontext germanistischer Forschung sinnvolle Entwicklung bildet. Die in dem Werk zusammengestellten Beiträge bauen nicht ausschließlich auf das in der Literatur vorhandene Datenmaterial auf, sondern versuchen, neue Forschungsfelder zu ergründen. Die Artikel schärfen somit einen Blick für neue Probleme in der Linguistik. Der Sammelband verdient überdies eine Aufmerksamkeit, weil sich die aufgegriffenen Fragestellungen auf ein thematisch umfangreiches und fundiertes Material stützen sowie linguistisch relevante Schlussfolgerungen liefern. Mit der lesefreundlichen Darstellungssprache ist den Autoren der Beiträge gelungen, die Aufnahme der für den Empfänger neuer Informationen erheblich zu erleichtern, ohne dabei allzu simplifizierend vorzugehen. Der vorliegende Sammelband richtet sich an eine breite Schicht von Interessenten, wie zum Beispiel Wissenschaftler, Studierende, (Hochschul)Lehrer und ist jedem zu empfehlen, der aus konfrontativer Sicht einen fundierten Einblick in die für Germanistisches Institut der Schlesischen Universität zentralen Forschungsthemen der Linguistik gewinnen will.